

Wolfgang Staudte

* 09.10.1906 † 19.01.1984

In diesem Haus wurde Wolfgang Staudte geboren, einer der wichtigsten Regisseure des deutschen Films. In seinem Werk verarbeitete er die Auswirkungen des Dritten Reiches auf das Leben im Nachkriegsdeutschland. Mit seinem Engagement gegen Krieg und Diktatur forderte er jeden Einzelnen dazu auf, aktiv für Frieden und Demokratie einzutreten. Gegen erhebliche Widerstände in beiden Systemen des damals geteilten Deutschland drehte der couragierte Regisseur politisch motivierte Filme, deren Aussagen auch heute noch Bestand haben.

“Feigheit macht jede Staatsform zur Diktatur.”

Wolfgang Staudte gehört vor allem wegen der eindrucksvollen Verfilmung von Heinrich Manns *Der Untertan* (1951) zu den berühmtesten und wichtigsten deutschen Nachkriegsfilmregisseuren. Im Ausland wurde er als »Botschafter des Vertrauens« in das Entstehen eines demokratisch erneuerten Deutschlands bezeichnet, in seiner Heimat hingegen warf man ihm »Nestbeschmutzung« vor. Mit *Die Mörder sind unter uns* (1946) drehte er in den Trümmern Berlins den ersten deutschen Spielfilm nach Kriegsende. Er war einer der ganz wenigen Regisseure, die – den kollektiven Verdrängungsversuchen entgegentretend – Belege dafür sammelten, wie sehr Deutschland im Wirtschaftswunder noch von den Folgen des Krieges geprägt war. *Rosen für den Staatsanwalt* (1959), *Kirmes* (1960) und *Herrenpartie* (1963) betonten die Bedrohung der jungen Bundesrepublik durch einen tiefen Bruch zwischen den Generationen und das Erstarken restaurativer Tendenzen. In seinem Selbstverständnis als politischer Regisseur appellierte Staudte an den Einzelnen, Verantwortung zu übernehmen und sich kritisch für die Gesellschaft zu engagieren. Er forderte von den Deutschen in beiden deutschen Staaten, sich ihrer Vergangenheit zu stellen. Staudte arbeitete bis 1954 bewusst in beiden politischen Systemen des geteilten Deutschlands. Im Westen galt er als »pazifistischer Wirkkopf« und im Osten als »bürgerlicher Pazifist« – was über den »Zeitgeist« der Nachkriegsjahre mehr verrät als über Staudte. Bis zu seinem Tod 1984 blieb er ein analytischer Beobachter der Gesellschaft, der sich mit seinen Filmen immer wieder einmischte.

»Dadurch, dass ich in der Stadtmitte die letzten Tage von Berlin erlebt und die ganzen Schrecken eines furchtbaren Krieges mit eigenen Augen gesehen habe, bin ich das geworden, was ich selbst niemals erwartet hätte – ein politisch umstrittener Regisseur«.

»Als der Krieg glücklich verloren war, da war das eigene Nest hoffnungslos verdreckt von oben bis unten. Und da kein revolutionäres Großreinemachen stattfand, wurde der Dreck versteckt, so gut es ging, aber er blieb im eigenen Nest. Es gab kollektive Schuld, aber keine kollektive Reinigung. Dafür gab es Beschäftigung anderer Art. Das Nest zerfiel in zwei Teile und mit ihm auch die gemeinsame historische Verantwortung. So hatte jeder Teil die einmalige Gelegenheit, sich über den Schmutz im anderen Teil so heftig zu empören, dass er zur Beseitigung des eigenen wenig Zeit fand«.

»Nicht nur die Täter, auch die Opfer haben eine Vergangenheit zu bewältigen, und wir, denke ich, haben alle Ursache, ihnen dabei zu helfen«.

»Meine Freunde nennen mich, etwas spöttisch, einen ewigen Weltverbesserer ... Aber dann werden Sie erst recht verstehen, wie schwer es ist, die Welt verbessern zu wollen mit dem Gelde von Leuten, die die Welt in Ordnung finden«.